

Semantičke Aspekte der Lexeme Leben und Sterben - eine empirische Untersuchung

Dvanajščak, Daria

Undergraduate thesis / Završni rad

2022

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:120613>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-12-20**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Semantische Aspekte der Lexeme *leben* und *sterben* – eine
empirische Untersuchung**

Bachelor-Arbeit

Verfasst von:

Daria Dvanajščak

Betreut von:

Prof. Dr. Aneta Stojić

Rijeka, Juni 2022

Zusammenfassung

Die Lexeme *leben* und *sterben* bezeichnen abstrakte Prozesse. Obwohl sie abstrakt sind, sind sie präsent im Leben von allen Menschen.

Das Ziel in der vorliegenden Arbeit ist es, die Wortfelder *leben* und *sterben* zu bilden, ihre Unterbegriffe miteinander semantisch zu vergleichen und sie einer qualitativen und quantitativen Analyse zu unterziehen, um den Bedeutungswandel festzustellen. Um die Wortfelder *leben* und *sterben* zu bilden, wurden das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, Duden.de und das Duden-Stilwörterbuch benutzt, wonach noch die Unterbegriffe der Wortfelder stilistisch gegliedert waren.

Die qualitative Analyse hat gezeigt, dass die meisten Lexeme aus dem Wortfeld *leben* positive Konnotationen aufweisen und sich auf einen Zweck im Leben konzentrieren, während die Lexeme aus dem Wortfeld *sterben* mit Ideen wie das Verlassen eines Ortes oder das Ende von Etwas verbunden sind, und zudem haben viele Lexeme in diesem Wortfeld einen religiösen Hintergrund. In beiden Wortfeldern ist die Neigung zu Metaphorisierung existent. Die Resultate der quantitativen Analysen haben gezeigt, dass das Wortfeld *sterben* viel mehr Lexeme als das Wortfeld *leben* beinhaltet, weil *sterben* für Menschen ein Tabuthema ist. Deswegen sind auch viele Lexeme aus dem Wortfeld *sterben* Euphemismen, während das Wortfeld *leben* Hyperbeln enthält.

Diese Untersuchungsergebnisse verdeutlichen, dass Menschen mithilfe der Sprache die Welt reflektieren und verbildlichen. Die Metapher, die Euphemisierung und die Hyperbel sind sprachliche Prozesse, die das möglich machen, und mit deren Hilfe die Welt weniger abstrakt wird.

Sažetak

Leksemi *živjeti* i *umrijeti* označavaju apstraktne procese. Iako su apstraktni, prisutni su u svačijem životu.

Cilj ovog rada je oblikovati tematska polja *živjeti* i *umrijeti*, semantički usporediti njihove hiponime te ih podvrgnuti kvalitativnoj i kvantitativnoj analizi kako bi se utvrdila promjena značenja tih leksema. Za oblikovanje tematskih polja *živjeti* i *umrijeti* korišteni su Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, Duden.de i Duden-Stilwörterbuch, te su hiponimi nakon toga stilski grupirani.

Kvalitativna analiza pokazala je da većina leksema iz tematskog polja *živjeti* sadrži pozitivnu konotaciju i usmjerena je na neku svrhu u životu, dok se leksemi iz tematskog polja *umrijeti* povezuju s idejama kao što su napuštanje nekog mjesta ili kraj nečega, te također mnogi leksemi u ovom tematskom polju imaju vjersku pozadinu. U oba tematska polja postoji sklonost metaforiziranju. Rezultati kvantitativne analize pokazali su da tematsko polje *umrijeti* sadrži mnogo više leksema od tematskog polja *živjeti* budući da je umiranje za ljude tabu tema. Zato su mnogi leksemi iz tematskog polja *umrijeti* eufemizmi, dok tematsko polje *živjeti* sadrži hiperbole.

Rezultati istraživanja jasno pokazuju da ljudi koriste jezik kako bi odražavali i vizualizirali svijet. Metafora, eufemizam i hiperbola jezični su procesi koji to omogućuju i uz pomoć kojih svijet postaje manje apstraktan.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
2 Semantik	7
2.1 Das Lexem	7
2.2 Die Wortbedeutung.....	7
3 Wortfelder.....	9
4 Stilistische Gliederung	10
4.1 Stilschichten	10
4.2 Stilfärbungen	11
5 Bedeutungswandel	12
5.1 Bedeutungserweiterung	12
5.2 Bedeutungsverengung.....	12
5.3 Bedeutungsübertragung	13
6 Die Verben <i>leben</i> und <i>sterben</i>	16
7 Empirische Untersuchung	17
7. 1 Qualitative Analyse	18
7.1.1 Wortfeld <i>leben</i>	18
7.1.2 Wortfeld <i>sterben</i>	20
7.2 Quantitative Analyse	22
7.3 Resultate.....	23
8 Zusammenfassung.....	25
9 Quellenverzeichnis.....	26
9.1 Literatur.....	26
9.2 Internetquellen.....	27

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einleitung

Die vorliegende Bachelor-Arbeit beschäftigt sich mit den semantischen Aspekten der Lexeme *leben* und *sterben*. Diese Lexeme bezeichnen etwas Abstraktes, weswegen ihre semantischen Beschreibungen so interessant sind. Beide Lexeme, bzw. Prozesse, auf die sich diese Lexeme beziehen, sind im alltäglichen Leben präsent. Man verwendet oft andere Lexeme als Ersatz für diese Lexeme, ohne es überhaupt zu merken. Deswegen habe ich mich entschieden, die Lexeme *leben* und *sterben* aus der Perspektive der Semantik zu betrachten, um ihre unterschiedlichen Bedeutungen festzustellen und sie miteinander zu vergleichen.

Die Arbeit gliedert sich in 9 Kapitel. Der erste Teil besteht aus einem theoretischen Überblick. In diesem Teil werden die Semantik allgemein, die Wortsemantik, die Wortfelder, die stilistische Gliederung und der Bedeutungswandel beschrieben. Zusätzlich werden noch die Konnotationen, die man mit *leben* und *sterben* verbindet, dargestellt. Der zweite Teil der Arbeit enthält eine empirische Untersuchung, die aus einer qualitativen und quantitativen Analyse besteht. Es werden die Wortfelder *leben* und *sterben* mithilfe des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache gebildet. Die Unterbegriffe der Wortfelder wurden dann stilistisch gegliedert. Man muss betonen, dass nicht alle Unterbegriffe in Bezug auf die stilistische Gliederung definiert waren, weswegen ich neben dem digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache auch Duden.de und das Duden-Stilwörterbuch benutze. Trotzdem fand ich nicht die benötigten Daten für alle Lexeme. Demzufolge werden die Lexeme in dieser Arbeit, für die keine Daten zur stilistischen Gliederung vorhanden sind, grau gedruckt.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Wortfelder für die Oberbegriffe *leben* und *sterben* zu gestalten, deren Unterbegriffe stilistisch zu gliedern, und schließlich den Bedeutungswandel von den genannten Wortfeldern zu bestimmen.

2 Semantik

Semantik kann als die Teildisziplin der Linguistik, die sich mit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke befasst, definiert werden. Zusätzlich untersucht die Semantik, welche Bedeutungen die einzelnen Wörter eines Satzes haben, auf welche Art und Weise sich aus diesen Bedeutungen die Bedeutung der Wortgruppen ergibt, aus denen der Satz besteht, und aus diesen Bedeutungen wiederum die Bedeutung des ganzen Satzes. (vgl. Pafel und Reich 2016: 3). Damit man überhaupt über die Bedeutung von Wörtern sprechen kann, muss man zuerst die Definition des Wortes, bzw. des Lexems, wissen, die in den folgenden Kapiteln ausführlicher beschrieben wird.

2.1 Das Lexem

Laut Harm (2015: 21) stellt das Lexem eine Menge aller morphologischen und syntaktischen Wörter dar, die im materiellen Bestand, in der Wortart, aber auch in der Bedeutung übereinstimmen. Alltagssprachlich verwendet man *Lexem* häufig synonym zu *Wort* (vgl. Römer, Matzke: 2010: 18). Das Wort kann man als „ein potenziell isolierbarer, kleinster relativ selbständiger sprachlicher Bedeutung- bzw. Funktionsträger, der als Graphemfolge durch Abstände von anderen Wörtern getrennt wird und der im Falle der Flektierbarkeit über verschiedene Wortformen (Flexionsformen) verfügt“ definieren. (Stojić 2015:11) Da die Wörter Träger der Bedeutung und Mittel der Kommunikation sind, würde es ohne sie keine Sprache geben. Sie bereichern die Sprache und machen Kommunikation möglich.

2.2 Die Wortbedeutung

Der Begriff Wortbedeutung entspricht den kognitiven Konzepten, einer mentalen Repräsentation einer Kategorie, die ohne entsprechende sprachliche Form nicht existieren kann (vgl. Stojić 2015: 46). Jedoch ist es sehr schwer, eine exakte Definition des Wortes Bedeutung zu geben, da das etwas sehr Abstraktes und Komplexes ist. Für den Zweck dieser Arbeit wird Bedeutung als konventionell festgelegter Informationsgehalt sprachlicher Ausdrücke definiert (vgl. Schwarz und Chur 2007: 15).

Man unterscheidet zwischen der denotativen und konnotativen Bedeutung. Die denotative Bedeutung ist die Hauptbedeutung, und sie ist begrifflich, logisch und kontextunabhängig, während die konnotative Bedeutung die Nebenbedeutung eines Wortes ist, die mit kontextbezogenen Bedeutungskomponenten verbunden ist, die die Hauptbedeutung überlagern. Demnach unterscheidet man zwischen affektiven (emotionalen oder subjektiven) und der stilistischen (situativen) konnotativer Bedeutung (vgl. Jurin und Kružić 2020: 128). Daher ist die konnotative Bedeutung eng mit kulturellen und subjektiven Erfahrungen verbunden. Z. B. assoziieren viele Menschen (aber nicht alle) mit dem Wort *Heim* positive Bedeutungen, beispielsweise Familie, Wärme, Glück usw. Wenn jemand aber aus einer problematischen Familie kommt, würde er eher negative Konnotationen mit diesem Wort haben. Das Wort *sterben* bringt oft negative Assoziationen mit sich mit, wie z.B. Angst, etwas unbekanntes, Ende usw. Deshalb haben solche „Tabu Wörter“ eine Tendenz zu Euphemisierung, worüber später gesprochen wird. Laut Schaffer-Suchomel und Krebs (2015: 39) geben die Wörter, die jemand benutzt, vielfältige Hinweise, wie der persönliche Hintergrund aussieht und welche Gefühlsbilder damit verbunden sind.

Man sieht, dass die Menschen automatisch sprachlichen Zeichen Assoziationen zuschreiben und mit anderen sprachlichen Zeichen verbinden. Demzufolge gibt es verschiedene Ausdrücke, die sich eigentlich an dieselben Gegenstände und Ereignisse in der Außersprachlichen Wirklichkeit beziehen, die man dann je nach dem Kontext und der Situation verwendet. Solche Wörter, die inhaltlich ähnlich sind, werden in unserem mentalen Lexikon nicht isoliert abgespeichert, sondern sie bilden sogenannte Wortfelder, über die im nächsten Kapitel gesprochen wird.

3 Wortfelder

Der deutsche Linguist Jost Trier entwickelte den Begriff *Wortfeld*. Mit diesem Terminus bezeichnete er „eine Menge von sinnverwandten Wörtern, die (möglichst lückenlos) einen bestimmten sachlichen oder begrifflichen Bereich abdecken sollen und sich gegenseitig abgrenzen“ (Kessel und Reimann 2010: 158). Ein Wortfeld beinhaltet eine Reihe von Wörtern, die gemeinsame semantische Merkmale besitzen, einen gemeinsamen Referenzbereich haben, und derselben Wortart gehören (vgl. Schwarz und Chur 2007: 60). Die Wörter eines Wortfeldes stehen in paradigmatischer Beziehung zueinander, d.h. dass sie untereinander substituierbar sind, und zueinander in Opposition stehen (vgl. Timmermann 2007: 33). Jedes Wortfeld hat einen Oberbegriff, der Hyperonym heißt, und viele Unterbegriffe, die man Hyponyme nennt. Das Hyperonym bildet den Kern des Wortfeldes, und um ihm herum gruppieren sich inhaltlich ähnliche Hyponyme, die oft auch Synonyme¹ sind (vgl. Stojić 2015: 59). Beispielsweise ist das Lexem *Frau* der Oberbegriff eines Wortfeldes, deren Unterbegriffe *Ehefrau*, *Mädchen*, *Dame*, *Hexe*, *Witwe* usw. sind. Das gemeinsame semantische Merkmal aller dieser Wörter ist, dass sie sich auf einen weiblichen Menschen beziehen. Jedoch unterscheiden sie sich in anderen Merkmalen, z.B. alt, verheiratet, böse usw. Diese kleinsten, semantisch distinktiven Merkmale nennt man Seme, und die Seme, die in allen verglichenen Wörtern vorkommen, bilden das Archisem, oder den Oberbegriff des Wortfeldes (vgl. Kessel und Reimann 2010: 160).

Da sich die Unterbegriffe eines Wortfeldes in einigen Semem unterscheiden, sind sie nicht in allen Kontexten substituierbar. Hierbei spielt die Stilistische Gliederung der Lexeme eine wichtige Rolle, die im folgenden Kapitel näher erklärt wird.

¹ „verschiedene Wörter mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung“ (vgl. Stojić 2015: 53)

4 Stilistische Gliederung

Die Stilistische Gliederung der Lexeme, bzw. des Wortschatzes², unterscheidet verschiedene Stilschichten und Stilfärbungen. Wenn man über Stilschichten spricht, gibt es die gehobene, die normalsprachliche und die umgangssprachliche Stilschicht.

4.1 Stilschichten

Unter gehobener Stilschicht versteht man Wörter und Wendungen der gepflegten Hochsprache, die die Sprecher oder Schreiber benutzen, um sich über die Normalsprache zu erheben. Deswegen wird diese Stilschicht auch Dichtersprache genannt, da die Verwendung solcher Wörter im alltäglichen Leben unnatürlich klingt. Viele Wörter, die der gehobenen, bzw. dichterischen Stilschicht angehören sind Archaismen³ (vgl. Stojić 2015: 42).

Die normalsprachliche Stilschicht ist eigentlich die Standardsprache, und sie enthält die größte Anzahl von Wörtern und Wendungen. Diese Stilschicht ist stilistisch neutral, d.h. emotional nicht markiert (vgl. Stojić 2015: 42).

Die umgangssprachliche Stilschicht liegt unter der Standardsprache, und ist typisch für mündliche Kommunikation. Man unterscheidet die Umgangssprache, die der Hochsprache ähnlich ist, und zwei Ebenen: salopp-umgangssprachlich und vulgär-umgangssprachlich. Das Charakteristikum der Wörter, die der salopp-umgangssprachlichen Stilschicht gehören, ist dass sie eine gewisse Nachlässigkeit, eine Betonung der Gefühle und Bildhaftigkeit ausdrücken. Die vulgär-umgangssprachliche Schicht enthält Wörter die eigentlich Beleidigungen sind, also als grob und unhöflich beschrieben werden (vgl. Stojić 2015: 42-43).

² Der Wortschatz einer Sprache bezieht sich auf alle Wörter, die der jeweiligen Sprachgemeinschaft benutzt werden (vgl. Harm 2015:85)

³ „allmählich veraltete Wörter“ (Harm 2015: 118)

4.2 Stilfärbungen

Laut Stojić (2015: 43) unterscheidet man sieben Stilfärbungen: die scherzhafte, derbe, verächtliche (abwertende/ pejorative), spöttische (ironische), gespreizte (prüde), verhüllende (euphemistische) Stilfärbung und die letzte Stilfärbung ist Papierdeutsch. Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die derbe, verächtliche (abwertende/ pejorative) und verhüllende (euphemistische) Stilfärbung. Hier sind Beispiele für jede Stilfärbung, um einen besseren Einblick in jede Stilfärbung zu bekommen.

Scherzhaft: *der Allerwerteste* für *das Gesäß*

Derb: *Esel* (als Schimpfwort)

Verächtlich (abwertend/ pejorativ): *Hinz und Kunz* für *alle möglichen Leute*

Spöttisch (ironisch): *Nesthocker* für *ein Erwachsener, der noch immer mit seinen Eltern lebt*

Gespreizt (prüde): *Beinkleid* für *Hose*

Verhüllend (euphemistisch): *abberufen werden* für *sterben*

Papierdeutsch: *alsbaldig* für *augenblicklich*

Man sieht, dass Wörter nicht nur an eine einzige Bedeutung beschränkt sind. Zum Beispiel ist die denotative Bedeutung von *Esel* „ein Tier“, aber man kann dasselbe Wort als ein Schimpfwort benutzen, in welchem Fall *Esel* ein „dummer Mensch“ bedeutet. Hier kommt es zur Verschlechterung der Bedeutung. Demzufolge kann dasselbe sprachliche Zeichen, abhängig vom Kontext und Stilschichten mehrere Assoziationen und Bedeutungen hervorrufen. Das sprachliche Zeichen ist mehrdeutig, und es kommt zur Veränderung der Bedeutung. Damit kommen wir zur noch einem faszinierenden linguistischen Phänomen, nämlich zu dem Bedeutungswandel.

5 Bedeutungswandel

Wie schon gesagt, ist das sprachliche Zeichen mehrdeutig. „Bei Mehrdeutigkeit (auch Ambiguität) handelt es sich um das universelle Phänomen, dass ein sprachlicher Ausdruck mehrere charakteristische Bedeutungen aufweisen kann“ (Pafel und Reich 2016: 38). Im Laufe des Sprachgebrauchs kommt es, aufgrund Benennungsbedürfnis für neue Erscheinungen, des Fortschreitens der menschlichen Erkenntnis und des Einflusses der sozialen Beziehungen, zur Veränderung der Bedeutung der bereits vorhandenen Wörter, dass man Bedeutungswandel nennt. Die neue Bedeutung wird für neue oder verändernde Denotate benutzt (vgl. Stojić 2015: 73). Der Bedeutungswandel lässt sich in drei große Gruppen einteilen: die Bedeutungserweiterung, die Bedeutungsverengung und die Bedeutungsübertragung.

5.1 Bedeutungserweiterung

Beim Prozess der Bedeutungserweiterung bekommt ein Wort neue, zusätzliche Bedeutungen, die auf den Ähnlichkeiten, dem Kontrast, oder der Kontiguität der Denotate berühren kann (vgl. Römer und Matzke 2010: 211). Beispielsweise wird die Bedeutung von *Esel* erweitert, indem dieses Wort mit der Eigenschaft des Tieres Esel, nämlich der *Sturheit*, verbunden wird, und demnach einen *Menschen*, der *stur* ist, bezeichnet. In diesem Sinne wird das Wort *Esel* derb stilistisch gefärbt.

5.2 Bedeutungsverengung

Im Gegensatz zu der Bedeutungserweiterung, wird bei der Bedeutungsverengung nur ein Teil der ursprünglichen Bedeutung eines Wortes, das ursprünglich einen weiten Bedeutungsumfang hatte, benutzt (vgl. Stojić 2015: 75). Mit anderen Worten, ein Wort, das einmal weitere Bedeutungen hatte, hat jetzt nur noch eine bestimmte Bedeutung. Zum Beispiel bedeutete *Hochzeit* bis zum 17. Jahrhundert *ein hohes, großes (kirchliches) Fest, Feiertag*. Nach dem 17. Jahrhundert wurde die Bedeutung von *Hochzeit* verengt und heute bedeutet es *Feier einer Eheschließung* (vgl. Kessel und Reimann 2010: 172).

5.3 Bedeutungsübertragung

Wenn bereits bestehende Wörter eine neue, übertragene Bedeutung aufgrund Ähnlichkeiten bekommen, handelt es sich um eine Bedeutungsübertragung (vgl. Stojić 2015: 75). Im folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Typen der Bedeutungsübertragung ausführlicher erklärt.

a) Metapher

Mithilfe der Metapher, die auf Ähnlichkeiten in Gestalt, Eigenschaften und Funktion basiert, wird ein sprachlicher Ausdruck in übertragenem Sinn verwendet (vgl. Stedje 2007: 39).

„Um Metaphern verstehen zu können, müssen wir zu einen die wörtliche Bedeutung der involvierten Wörter kennen und zum anderen zusätzliches Weltwissen aktivieren, das die Verbindung zwischen den eigentlich unverträglichen Wortbedeutungen sinnvoll erscheinen lässt.“ (vgl. Schwarz und Chur 2007: 108)

Damit man also die Bedeutung des Ausdrucks *Mein Freund ist ein Fuchs* versteht, muss man erstens wissen, dass ein Fuchs listig ist, und zweitens muss man dieses Wissen mit unserem Freund verbinden. Folglich erkennen wir die semantische Ähnlichkeit zwischen *Freund* und *Fuchs*, und beschließen, dass unser Freund listig ist.

Synästhesie ist eine Sonderart der Metapher, bei der es zur Vermischung von Sinnesempfindungen kommt. Bei dem Beispiel *helle Stimme* kann man sehen, dass Stimme als etwas beschrieben wird, dass man sehen kann, obwohl man sie eigentlich hört (vgl. Stojić 2015: 76).

b) Metonymie

Die Metonymie verbindet ein sprachliches Zeichen mit einer neuen Bedeutung, aufgrund faktischen (lokalen, temporalen, kausalen) Ähnlichkeiten. (Semantische Übertragung: 17.3.2022). Im Gegensatz zu der Metapher, basiert sich die Metapher nicht an dem Prinzip der Similarität, sondern der Kontiguität. Ein Beispiel für Metonymie ist der Satz „*Ich will noch einen Löffel essen*“, wobei ein *Löffel* einen weiteren Bissen bedeutet.

c) Bedeutungsverhüllung (Euphemismus)

Beim Euphemismus wird ein Begriff, der moralisch oder gesellschaftlich negative und beängstigende Begriffe beschönigt, verschleiert oder abmildert (vgl. Stojić 2015: 76). Man verwendet Euphemismen oft, wenn man über empfindliche oder unangenehme Tabuthemen, wie z.B. Tod, spricht. So beschönigt man die Bedeutung des Verbes *sterben*, indem man beispielsweise *die Augen für immer schließen* sagt, damit es friedlicher klingt.

d) Melioration

Melioration bezieht sich auf die Wertsteigerung der Bedeutung eines Wortes. Das Wort *Racker* bedeutete früher *Totengräber, Abdecker*, aber heute bedeutet es *Kind, das gerne Schabernack treibt/lustige Streiche spielt* (vgl. Kessel und Reimann 2010: 172).

e) Pejoration

Pejoration ist der Gegensatz zur Melioration und bezeichnet eine Verschlechterung der Bedeutung. So bedeutete *Dirne* einmal *Mädchen, Jungfrau, Dienerin*, aber seit der Mitte

des 15. Jahrhundert wird es mit *Prostituierte* assoziiert (vgl. Kessel und Reimann 2010: 172).

f) Hyperbel

Die Hyperbel bezeichnet eine übertriebene Darstellung von Merkmalen und Eigenschaften von Gegenständen und Vorgängen (Stojic 2015:77).

6 Die Verben *leben* und *sterben*

Laut Schaffer-Suchomel und Krebs (2015:158) ist das Leben als ein Geschenk bezeichnet. Genauso wie der Tod, ist das Leben abstrakt, weswegen man es mithilfe von Metaphern verbildlicht. *Leben* hat hauptsächlich eine positive Konnotation, da wir es jeden Tag erleben.

Im Gegensatz zu *leben*, hat das Lexem *sterben* hauptsächlich negative Konnotationen. Während Leben einen Anfang symbolisiert, ist der Tod ein Symbol für das Ende. Deswegen wird auch Tot antonymisch zu Leben verwendet. Das Verb *sterben*, und das damit verbundene Substantiv *Tod*, sind etwas Unerfahrbares und Mysteriöses, das in der Welt existiert, etwas Unausweichliches für jeden Menschen. Trotz ihrer Existenz in Welt, werden sie oft als schwierige Themen bezeichnet und sie sind selten ein alltägliches Diskursthema. Das Wort *sterben* weckt in uns Gefühle des Verlustes, des Schmerzes, der Unsicherheit, Angst und auch das Bewusstsein, dass wir als Menschen sterblich sind. Man kann sich nicht vorstellen, was passiert, nachdem wir sterben.

„Tod ist ein Konzept für etwas in menschlichen Leben Unerfahrbares, das Wort Tod hat daher keine Extension, keine Referenz für uns, da es sich auf etwas außerhalb unserer erfahrbaren Welt bezieht. Wir verwenden Bilder, Symbole, Allegorien und sprachlich insbesondere metaphorische Wendungen, um das unbefahrbare für uns vorstellbar bzw. denkbar zu machen und dem Konzept Tod eine Intension zu geben“ (Schwarz-Friesel 2013:253).

Demzufolge gibt es viele Metaphern und Euphemismen verbunden mit *sterben*. Weil dieses Lexem tabuisiert ist, gibt es viele Ausdrücke, die sich auf den Tod beziehen, die nicht notwendig negative Konnotationen mit sich bringen. Der Tod ist existent in jedem Leben, deshalb wird versucht, diesen Begriff mithilfe der Sprache zu beschönigen und als etwas Friedliches zu illustrieren.

7 Empirische Untersuchung

In diesem Teil der Arbeit werden die Lexeme aus den Wortfeldern *leben* und *sterben* einer qualitativen und quantitativen Analyse unterzogen. Das Korpus für die Wortfelder entstand mithilfe des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, aus welchem ich die Synonyme für die Lexeme *leben* und *sterben* entnahm, um die Wortfelder zu bilden, da dieses Wörterbuch viele Daten enthält. Jedoch waren nicht alle Lexeme, die zu den genannten Wortfeldern gehören, stilistisch gegliedert, weswegen ich neben dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache auch Duden.de und das Duden-Stilwörterbuch benutzt habe, um die stilistische Gliederung der Lexeme zu bestimmen. Trotzdem sind nicht alle Lexeme in dieser Arbeit stilistisch gegliedert, da die Daten in den Wörterbüchern nicht vorhanden sind, und demzufolge werden diese nichtmarkierten Lexeme in dieser Arbeit grau gedrückt. Dabei handelt es sich um die gehobene Stilschicht und um die umgangssprachliche Stilschicht, die sich noch in die salopp-umgangssprachliche und in die vulgär-umgangssprachliche Stilschicht gliedert. Noch werden die Lexeme in die derbe, verhüllende, scherzhafte, ironische oder abwertende Stilfärbung zugeordnet.

Im ersten Teil der empirischen Untersuchung werden die Wortfelder dargestellt, und danach werden die Lexeme, für welche ich Daten zu der stilistischen Gliederung gefunden habe, bestimmten Stilschichten und Stilfärbungen zugeordnet, und einer lexikalisch-semanticen Analyse unterzogen.

Der zweite Teil der empirischen Untersuchung besteht aus einer quantitativen Analyse der Wortfelder *leben* und *sterben*. Die genaue Anzahl der Lexeme, die zu bestimmten Stilschichten und Stilfärbungen gehören, wird festgestellt.

Ziel dieser Untersuchung ist es, die Wortfelder *leben* und *sterben* zu erstellen, die dazu gehörenden Lexeme stilistisch zu gliedern, und den Bedeutungswandel festzustellen, um daraus empirische Daten über die Lexikalisierung der Lexeme *leben* und *sterben* zu ermitteln.

7.1 Qualitative Analyse

Mithilfe der qualitativen Analyse wurden die Wortfelder *leben* und *sterben* erstellt, ihre Unterbegriffe wurden nach Stilschichten und Stilfärbungen gegliedert und einige wurden lexikalisch-semantisch analysiert, um die sprachlichen Prozesse, die stattfinden, zu verdeutlichen.

7.1.1 Wortfeld *leben*

LEBEN: (einer Sache) frönen, (einer Sache) leben, (etwas) sein Zuhause nennen, (irgendwo) hocken, (irgendwo) zu Hause sein, (jemandes) Ein und Alles sein, (jemandes) Leben sein, (noch) leben, (sein) Herz hängen an, (sein) Zuhause haben, (sich einer Sache) anheimgeben, (sich einer Sache) hingeben, (sich einer Sache) verschreiben, (sich einer Sache) weihen, (sich einer Sache) widmen, (sich) in den Dienst (einer Sache) stellen, (sich) versenken (in), **am Leben sein**, es gibt jemanden noch, gedeihen, **hausen**, jemandes Zuhause sein, residieren, sein (ganzes) Herzblut hineinstecken, sein Leben (einer Sache) weihen, unter den Lebenden sein, **unter den Lebenden weilen**, vegetieren

7.1.1.1 Gliederung nach Stilschichten

Umgangssprachlich:

Salopp-umgangssprachlich: (irgendwo) hocken, am Leben sein, hausen, vegetieren

Vulgär-umgangssprachlich: /

Gehoben: unter den Lebenden weilen

7.1.1.2 Gliederung nach Stilfärbungen

Scherzhaft: hausen, am Leben sein

Abwertend: (irgendwo) hocken, vegetieren

verhüllend: unter den Lebenden weilen

Man kann sehen, dass nur wenige Lexeme aus dem Wortfeld *leben* stilistisch gegliedert sind. Viele Unterbegriffe dieses Wortfeldes beziehen sich auf *Haus*, auf *eine Sache* oder auf *jemanden*, womit gezeigt wird, dass das Lexem *leben* oft mit etwas, das man wahrnehmen kann, assoziiert wird. Demzufolge wird auch deutlich, dass *leben* mit einem Zweck, den man im Leben haben muss, entweder eine Person, eine Sache oder Leidenschaft, oder auch ein Ort, verbunden ist. Da die Sprache die Welt reflektiert, wird mittels des Wortfeldes *leben* dargestellt, dass das menschliche Leben erfüllt wird, wenn wir uns jemandem oder etwas widmen können. Diese Tatsache weist auch auf die Notwendigkeit eines Lebenszwecks hin, der dem Leben einen Sinn gibt.

Zusätzlich, da das Lexem *Haus* meistens eine positive Konnotation hat, und etwas für uns Bekanntes und Sicheres ausdrückt, wird auch *leben* mit diesen Gefühlen verbunden. Demzufolge wird *leben* auch mit *Herz* assoziiert.

Viele Unterbegriffe weisen die Hyperbel auf, z.B. (*jemandes*) *Ein und Alles sein* oder (*jemandes*) *Leben sein*, womit auch die Wichtigkeit, jemandem im Leben zu haben, betont wird. *Unter den Lebenden weilen* stellt einen Euphemismus dar, der das Konzept des Lebens mildert. Andererseits haben die Lexeme (*irgendwo*) *hocken* und *vegetieren* eine eher negative Konnotation. Sie sind Pejorative des Lexems *leben* und stellen eine verschlechterte Bedeutung von diesem Lexem dar. Alle gelisteten Lexeme dienen als Metaphern für das Konzept von *leben*, da das Leben für Menschen abstrakt ist, weswegen die Neigung zur Metaphorisierung entsteht, um das Abstrakte zu verdeutlichen und zu vereinfachen.

7.1.2 Wortfeld *sterben*

STERBEN: (den) Arsch zukneifen, (den) Löffel abgeben, (die) Augen für immer schließen, (die) Reihen lichten sich, (jemandes) letztes Stündlein hat geschlagen, (jemandem) schlägt die Stunde, (seinen) letzten Atemzug tun, (seine) letzte Fahrt antreten, abkratzen, ableben, abnippeln, abtreten, aus dem Leben scheiden, dahingehen, dahingerafft werden (von), dahinscheiden, das Zeitliche segnen, davongehen, den Geist aufgeben, den Weg allen Fleisches gehen, die Grätsche machen, die Hufe hochreißen, dran glauben (müssen), entschlafen, erlöschen, fallen, gehen, heimgehen, hopsgehen, in die ewigen Jagdgründe eingehen, in die Ewigkeit abberufen werden, in die Grube fahren, in die Grube gehen, ins Grab sinken, ins Gras beißen, krepieren, sein Leben aushauchen, seinen Geist aushauchen, seinen letzten Gang gehen, uns verlassen, verdämmern, verrecken, verscheiden, von der Bühne (des Lebens) abtreten, von uns gehen, vor seinen Richter treten, vor seinen Schöpfer treten

7.1.2.1 Gliederung nach Stilschichten

Umgangssprachlich:

Salopp-umgangssprachlich: (den) Löffel abgeben, abkratzen, abtreten, den Geist aufgeben, dran glauben (müssen), in die ewigen Jagdgründe eingehen, in die Grube fahren, ins Gras beißen

Vulgär-umgangssprachlich: (den) Arsch zukneifen, krepieren, verrecken

Gehoben: (die) Augen für immer schließen, abtreten, dahingehen, dahinscheiden, davongehen, den Weg allen Fleisches gehen, entschlafen, erlöschen, gehen, heimgehen, in die Ewigkeit abberufen werden, sein Leben aushauchen, seinen Geist aushauchen, von der Bühne (des Lebens) abtreten

7.1.2.2 Gliederung nach Stilfärbungen

Scherzhaft: in die ewigen Jagdgründe eingehen

Derb: (den) Arsch zukneifen, abkratzen, krepieren, verrecken

Verhüllend: (den) Löffel abgeben, (die) Augen für immer schließen, dahingehen, dahinscheiden, davongehen, den Weg allen Fleisches gehen, entschlafen, erlöschen, gehen, heimgehen, in die Ewigkeit abberufen werden, ins Gras beißen, sein Leben aushauchen, seinen Geist aushauchen, von der Bühne (des Lebens) abtreten

Ironisch: den Geist aufgeben, dran glauben (müssen), in die Grube fahren

Die Lexeme aus dem Wortfeld *sterben* weisen auf ein Ende und ein Verlassen eines Ortes hin, und auch einen Übergang zu einem anderen Ort. Die Menschen sind an der Erde vergänglich, und man wundert sich, was nach dem Sterben passiert. Deswegen gibt es viele verhüllende Unterbegriffe in diesem Wortfeld, welche dem abstrakten und unvorstellbaren Tod, bzw. was nach dem Tod passiert, bildlich vorstellen. Die Lexeme spiegeln die Vergänglichkeit des irdischen Lebens wider, welche mit Adjektiven wie *letzte* in den Beispielen *(seinen) letzten Atemzug tun* und *seinen letzten Gang gehen* verstärkt wird. Religion spielt dabei eine große Rolle, was auch in den Unterbegriffen *vor seinen Richter treten* und *vor seinen Schöpfer treten*, deren Denotat Gott ist, sichtbar ist. Auch *den Geist aufgeben*, *in die ewigen Jagdgründe eingehen* und *in die Ewigkeit abberufen werden* haben einen religiösen Hintergrund. Die Religion bietet eine Hoffnung an, dass nach dem Sterben ein neues Leben in der Ewigkeit beginnt, dass man *heimgeht* und dass der Tod nicht das Ende von uns ist, und das alles wird mithilfe der Sprache und den Metaphern erläutert.

Dieses Wortfeld enthält viele Euphemismen, da der Tod etwas Furchteinflößendes, aber auch Unausweichliches ist. Um das Sterben beschönigen zu versuchen, und weniger beängstigend zu machen, benutzt man euphemistische Ausdrücke wie z.B. *(die) Augen für immer schließen* oder *entschlafen*, da diese Lexeme etwas Friedliches darstellen. Interessanterweise gibt es auch pejorative Lexeme, wie z.B. *(den) Arsch zukneifen* oder *krepieren*, die dem Konzept des Sterbens eine negative Konnotation geben, und demzufolge noch schrecklicher machen.

Das Sterben ist sehr abstrakt und unfassbar für Menschen. Deswegen sind alle Lexeme aus diesem Wortfeld metaphorisiert. Man versucht es bildlich zu beschreiben und eine Antwort auf die Frage, was nach dem Tod passiert, zu geben.

7.2 Quantitative Analyse

Mithilfe der quantitativen Analyse habe die genaue Anzahl von Lexemen in jeder Stilschicht und Stilfärbung festgestellt.

Das Wortfeld *leben* beinhaltet insgesamt 28 Lexeme, wovon 5 Lexeme stilistisch gegliedert sind, während das Wortfeld *sterben* insgesamt 48 Lexeme beinhaltet, wovon 23 Lexeme stilistisch gegliedert sind.

Das Wortfeld *leben* enthält insgesamt 28 Lexeme, aber nur 5 Lexeme sind stilistisch gegliedert, demzufolge werden nur diese 5 Lexeme zu Stilschichten und Stilfärbungen eingeordnet. Meinen Daten zufolge und im Hinblick auf die Gliederung nach Stilschichten, gehören 4 von 5 Lexemen (80%) zu der salopp-umgangssprachlichen Stilschicht, 0 Lexeme (0%) zu der vulgär-umgangssprachlichen Stilschicht, und 1 Lexem (20%) gehört zu der gehobenen Stilschicht. In Bezug auf die Gliederung nach Stilfärbungen, lässt sich feststellen, dass 2 Lexeme (40%) zu der scherzhaften Stilfärbung gehören, 2 Lexeme (40%) zu der abwertenden Stilfärbung, und 1 Lexem (20%) zu der verhüllenden Stilfärbung.

Das Wortfeld *sterben* umfasst insgesamt 48 Lexeme, wovon 23 Lexeme stilistisch aufgeteilt sind. Angesicht der Gliederung nach Stilschichten, gehören 7 Lexeme (30%) zu der salopp-umgangssprachlichen Stilschicht, 3 Lexeme (13%) zu der vulgär-umgangssprachlichen Stilschicht, und 13 Lexeme (57%) zu der gehobenen Stilschicht. Der Gliederung nach Stilfärbungen zufolge hat die Analyse gezeigt, dass 1 Lexem (4%) zu der scherzhaften Stilfärbung gehört, 4 Lexeme (18%) zu der derben Stilfärbung

gehören, 15 Lexeme (65%) zu der verhüllenden Stilfärbung, und 3 Lexeme (13%) zu der ironischen Stilfärbung.

Die Tatsache, dass das Wortfeld *sterben* 48 Lexeme beinhaltet, während das Wortfeld *leben* 28 Lexeme beinhaltet, zeigt, dass man mehrere Ausdrücke für sterben hat, da dieses Thema tabuisiert ist. Deswegen ist es auch nicht überraschend, dass 65% der stilistisch gegliederten Lexeme aus diesem Wortfeld zu der verhüllenden Stilfärbung gehört, während bei dem Wortfeld *leben* diese Anzahl zu nur 20% entspricht. Interessant ist auch, dass 0 Lexeme des Wortfeldes *leben* zu der vulgär-umgangssprachlichen Stilschicht gehört, und das Wortfeld *sterben* beinhaltet 3 Lexeme in dieser Stilschicht. Dass nur 22% der Lexeme des Wortfeldes *leben* Daten zur stilistischen Gliederung enthält, während bei dem Wortfeld *sterben* diese Zahl 48% entspricht, weist auch auf die Tatsache, dass das Leben im Vergleich zu Sterben nicht so tabuisiert ist, und deswegen gibt es nicht so viele Daten für die stilistische Gliederung dieses Lexems.

7.3 Resultate

Im Mittelpunkt des Wortfeldes *leben* steht die Idee, dass man einen Zweck im Leben haben muss. Das folgt aus der Tatsache, dass viele Unterbegriffe dieses Wortfeldes mit Bezug auf eine Sache oder eine Person definiert wurden (z.B. (*einer Sache*) *frönen*, (*jemandes*) *Ein und Alles sein*). Diese weisen auch die Hyperbel auf. Andererseits kann man sehen, dass im Wortfeld *sterben* Konnotationen wie Religion und das Verlassen von Etwas vorkommen, aber auch Assoziationen mit der Zeit, bzw. der Vergänglichkeit der Zeit und des Lebens auftauchen. Es ist interessant, dass im Wortfeld *leben* Lexeme mit Bezug auf *Herz* vorhanden sind, während das Wortfeld *sterben* Ausdrücke mit dem Wort *Geist* enthält. Da das Herz etwas Sichtbares ist, und der Geist etwas Unsichtbares, kann das mit der Tatsache verglichen werden, dass wir jeden Tag leben und wir wissen gewissermaßen, wie das aussieht, während wir nicht wissen, was nach dem Sterben passiert. Mit anderen Worten, dass Leben ist für Menschen sichtbar, während der Tod unsichtbar ist. Demzufolge gibt es auch viel mehr Euphemismen im Wortfeld *sterben*, da dieser Begriff mysteriös, beängstigend und unvorstellbar ist, weswegen man mit der Sprache versucht, diesen Begriff zu beschönigen und zu mildern. Sowohl *leben* als auch *sterben* sind für Menschen abstrakt. Folglich werden die Unterbegriffe von diesen

Wortfeldern mittels der Metapher bildlich erläutert, um sie besser zu verstehen. Einige Unterbegriffe des Wortfeldes *sterben* wurden auch pejorisiert. Auch die Anzahl der Lexeme in jedem Wortfeld, wobei das Wortfeld *sterben* 20 Lexeme mehr als das Wortfeld *leben* enthält, zeigt, dass man mittels der Sprache versucht, das Lexem *sterben* mithilfe von Metaphern, Euphemismen und Pejorativen umzuschreiben. Leben ist nicht tabuisiert, weswegen man nicht so viele Ausdrücke dafür hat.

8 Zusammenfassung

In dieser Bachelor-Arbeit war die Rede von den semantischen Aspekten der Wortfelder *leben* und *sterben*. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Theorie, während der zweite Teil eine empirische Untersuchung darstellt, in welcher die Wortfelder einer qualitativen und quantitativen Analyse unterzogen wurden.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass man für das Lexem *sterben* mehrere Ausdrücke hat, als für das Lexem *leben*. Das folgt aus der Tatsache, dass *sterben* ein Tabu-Thema ist, und deswegen ist es auch schwer, darüber zu reden. Mit dem Wort *sterben* werden negative Konnotationen wie Angst, Schmerz, Verlust usw. verbunden. Infolgedessen enthält dieses Wortfeld viele Euphemismen, deren Aufgabe es ist, den furchterregenden Konzept des Todes zu beschönigen. Hierbei ist die Religion relevant, da sie eine Hoffnung für ein Leben nach dem Tod anbietet, weswegen viele Unterbegriffe einen religiösen Hintergrund haben. Die Zugehörigkeit der meisten Unterbegriffe zu der gehobenen Stilschicht weist auch auf eine gewisse Ehrfurcht vor dem Sterben hin. Andererseits haben die Lexeme aus dem Wortfeld *leben* eine eher positive Konnotation. Sie weisen auf einen Zweck auf, und sind oft assoziiert mit einer Person, einer Sache oder einem Ort. Es besteht keine Notwendigkeit für Euphemisierung, aber interessanterweise gibt es in diesem Wortfeld die Hyperbel, welche die Tatsache, dass man im Leben jemandem wichtig sein muss, verstärkt. Sowohl das Lexem *leben* als auch *sterben* sind abstrakt, woher die Neigung zur Metaphorisierung kommt, und im Falle von *sterben*, auch die Neigung zu Beschönigung dieses Begriffes.

Mittels der Sprache wird die Welt reflektiert. Dies hat auch diese Arbeit gezeigt. Die Sprache versucht, das Sterben zu verschleiern, und das Leben zu verstärken. Sowohl *leben* als auch *sterben* sind Prozesse, die jeder Mensch erleben muss. Die Aufgabe der Sprache ist es, diese Prozesse für Menschen mittels sprachlicher Prozesse zu verschönern und zu vereinfachen, um die Welt bildlich darzustellen und weniger abstrakt zu machen.

9 Quellenverzeichnis

9.1 Literatur

Duden – Band 2 (1988⁷): *Das Stilwörterbuch: Grundlegend für gutes Deutsch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Harm, Volker (2015): *Einführung in die Lexikologie*. Darmstadt: WBG.

Jurin, Suzana, Daniela Kružić (2020): *Über Sprache und Text: Eine Einführung in die Linguistik und Textlinguistik*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Kessel, Katja und Sandra Reimann (2010³): *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.

Pafel, Jürgen und Ingo Reich (2016): *Einführung in die Semantik. Grundlagen – Analysen-Theorien*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Römer, Christine und Brigitte Matzke (2010): *Der deutsche Wortschatz, Struktur, Regeln und Merkmale*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.

Schaffer-Suchomel, Joachim und Klaus Krebs (2015⁹): *Du bist, was du sagst. Was unsere Sprache über unsere Lebenseinstellungen verrät*. München: mvg Verlag.

Schwarz, Monika und Jeannette Chur (2007): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Schwarz-Friesel, Monika (2013): *Sprache und Emotion*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.

Stedje, Astrid (2007): *Deutsche Sprache gestern und heute*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

Stojić, Aneta (2015): *Lexikologie und Lexikographie: Lehr- und Übungsbuch*. Rijeka: Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet Rijeka.

Timmermann, Jörg (2007): *Lexematische Wortfeldforschung. Einzelsprachlich und kontrastiv*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

9.2 Internetquellen

Dudenredaktion (o. J.): „leben“ auf Duden online.
<https://www.duden.de/synonyme/leben> (Letzter Abruf am: 27.5.2022).

Dudenredaktion (o. J.): „sterben“ auf Duden online.
<https://www.duden.de/synonyme/sterben> (Letzter Abruf am: 27.5.2022).

„leben“, *bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*,
<https://www.dwds.de/wb/leben> (Letzter Abruf am: 27.5.2022).

Semantische Übertragung. (12.5.2021).
https://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/sem/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/sem/uebertragung.html (Letzter Abruf am: 17.3.2022).

„sterben“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache,
<https://www.dwds.de/wb/sterben> (Letzter Abruf am: 27.5.2022).